Evangelium und Krieg

Revidiert

JX1956
.A52



JX 1956
.A52

LIBRARY OF PRINCETON
FEB 4 1960
THEOLOGICAL SEMINARY

Evangelium und Krieg

einander gegenüber gestellt

Nebst Beleuchtung einiger Zeichen
der Zeit.

**Mit Gedanke über die Sünde wider
den Heiligen Geist.**

Revidiert
(vierte Auflage)

---

von

P. B. Amstutz
Bluffton, Ohio

Vorwort.

Dem Beobachter wird es oft schwer ums Herz und Gemüt, wenn man gewahr wird, das Dichten und Trachten der Völker. Wie die Sünde und Sinneslust sie unter Satans Herrschaft bringt! Und selbst die Kirche fängt an, unter ihrem Einfluß zu leiden und das wahre aufrichtige Christentum wird stufenweise hineingezogen und von dessen Geist beeinflußt, bis daß es schließlich unter einem laodizeanischen Urteil zusammenbricht. Möchte doch ein in Liebe gegebener Mahnruf beachtet werden und der reiflich überlegte Entschluß gefaßt werden: Durch Gottes Gnade wollen wir gänzlich dem Herrn dienen.

Evangelium und Krieg einander gegenüber gestellt.

— von —

P. B. Amstutz.

Zuerst wollen wir mit diesen zwei Gegenständen in ihren Natureigenschaften etwas bekannt werden, ehe wir die biblischen Aussagen bezüglich ihrer Bedeutung in Anwendung bringen. Und doch hat man sich schon da an die Bibel zu wenden, um ihnen eine richtige Eigenschaft anzupassen. Also das Evangelium oder Friedensbotschaft einerseits und Satans Reich, der Erzfeind der menschlichen Glückseligkeit, andrerseits. „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freund-

lichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Gal. 5, 22. Erblicken wir nicht hier in einem jeden dieser Worte die Natureigenschaften Gottes und bieten sie nicht dem Christen die Grundprinzipien, woran er sich fest und unwendbar zu halten hat? „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, **Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord**, Saufen, Fressen und dergleichen . . . . . und, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Gal. 5, 19—21. (Man merke besonders die Schlußworte.) Sind die Worte in fetter Schrift nicht die Wirkung des Krieges? Sind hier nicht Krieg oder Massenmord in ihrer vollen Eigenschaft geschildert und entwirft diese Stelle nicht ein treues Bild der Natureigenschaft des Satans?

Obiges gibt uns in etwa ein annäherndes Bild von der Natureigenschaft dieser

zwei Reiche. Mächtige Führer stehen an deren Spitze und ein jedes Reich ist darauf bedacht, Rekruten anzuwerben, um ein mächtiges Reich heranzubilden. Aber trotz ihrer großen Anstrenungen auf beiden Seiten, um Erfolg zu erzielen, ist doch die Anhängerzahl verschieden und zum Leidewesen nimmt man wahr, daß auf der Seite Gottes die Minderheit ist. Aber laßt uns tiefer eindringen in das Wort Gottes, um genauer zu erfahren die Eigenschaften dieser Reiche, um dem Christen seine Pflicht und Aufgabe deutlich ins Gemüt und Herz einzuprägen, was er zu tun und zu lassen hat, und dabei nicht im geringsten Teilhaber sein kann am Reich der Finsternis.

Eine mächtige Erschütterung erfaßte die Gemüter der Christenheit bei der Kriegserklärung gegen Deutschland und Kümmernis und Besorgnis durchfurchten die Gesichtszüge von Eltern, die Söhne im Aushebungsalter hatten. Möchte dieses Sor-

gen und Grämen ein Anzeichen von Klein-
glauben und nicht intimer Gemeinschaft mit
Gott sein? Nicht so! Denn bei Prüfungen
kommt oft das Menschliche noch zum Vor-
schein. Was können uns auch Menschen
tun, wenn wir auf der Seite Gottes stehen
und sollte es aufs äußerste ankommen?
Doch weiß Gott unsre Schwachheiten und
nicht umsonst ermahnt er uns auf der Hut
und Wacht zu sein und empfiehlt beständige
Wachsamkeit. Gottes Wort ist auch voll
von Verheißungen väterlicher Fürsorge,
da wir getrost unsre Pilgerschaft unter sei-
ner Obhut bis zur Vollendung fortsetzen
dürfen.

Wenden wir nun unsre Blicke nach Got-
tes Wort und stellen da Nachforschungen
an, um zu erfahren, wie wir unsre Verhält-
nisse und Aufgaben zu lösen haben. Er-
stens wollen wir die biblischen Forderun-
gen bezüglich des Christen Verhalten gegen
seine Mitmenschen erwägen. „Ist's mög-

lich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Röm. 12, 18. Sollte ein Christ das Mißgeschick haben, mit einem Unversönlichen im Handel und Verkehr in Verbindung zu stehn, so hat er sich wohl zu bewähren und zu suchen, das Böse mit Gutem zu überwinden und betend eingedenk zu sein vor dem Gnadenthron Gottes.

Ferner gibt uns der Heiland besondere Aufgaben, wie wir uns dem Feind gegenüber zu verhalten haben. Jesus gibt uns in Matth. 5, 38—44 unumstößliche Gebote und Befehle, die wir gegen Menschen zu beobachten haben, mit denen wir in Berührung kommen, schließt im 44. Vers mit einem ausdrücklichen Befehl des Verhaltens dem Feind gegenüber. „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; betet für die, so euch beleidigen und verfolgen.“ Man muß nicht außer acht lassen, daß in einigen Versen vorhin das Wiedervergeltungsrecht aufgeho-

ben wurde und daß zum Schluß der Befehl gegeben wird: „So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar.“ Was Gott befiehlt, das will er auch gehalten haben wissen. Wenn jemand das Gesetz Mosis brach, der mußte sterben durch zweier oder dreier Zeugen Mund. Verflucht war derjenige, der nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllte. Wer war dieses Volk, das sich auf dem Berg versammelt hatte? Wahrscheinlilch Juden. Und weil eben Christus des Gesetzes Ende oder Erfüllung ist, so müßte notgedrungen jetzt ein neues geschafft werden. Deswegen das Obige. Der Feind soll geliebt werden, einerlei wie die Feindschaft entstanden ist. Rache und Wiedervergeltung ist entschieden versagt und aufgehoben. „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Wenn der Feind uns flucht, so soll man ihm das Gute wünschen. Wenn sie uns hassen, so soll man ihnen mit Liebe zu-

vorkommen. Beleidigung und Verfolgung soll mit Freundlichkeit und Zuvorkommenheit ausgeglichen werden.

Des Heilands Aussage am Kreuz an seinen Mörder soll von uns nachgeahnt werden. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Hat ja doch Stephanus dasselbe Wort ausgesprochen bei seiner Steinigung.

Paulus kommt mit einem ähnlichen Mahnwort und mit einer ähnlichen Aufforderung an die Römer, Röm. 12, 20. „Hungert deinen Feind, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn." Der Unterschied zum obigen besteht darin, daß Paulus zur Tätigkeit anweist, und darin besteht die Hauptsache. Wenn man einen Befehl bloß hört und liest und kommt nicht zur Tat, so hat es keinen Wert. Wie viel mehr aber, wenn man Veranlassung gibt und wenns von Menschen beurteilt wird, in unschuldiger Form zu sein, gibt aber die geringste

Veranlassung, daß dem Feind der Christ seine Aufgabe entzieht, so handelt er wider Gottes Befehl und wird einst zur Rechenschaft gezogen werden. Auch in Pauli Anweisung leuchtet die göttliche Natur helle hervor und nicht das Geringste von Wiedervergeltung kommt dort zum Vorschein.

Wir wollen noch einige Schriftstellen anführen, zur ferneren Bestätigung des Christen Pflicht und Aufgabe. „Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn sei ferne von Euch, samt aller Bosheit.“ Ein treues Bild der in Sünde und Gottlosigkeit verfallenen Menschheit und der Wiedervergeltung und Rache, die Folgen davon sind und die oft die Völker in einen erbärmlichen Zustand versetzen. Nun wendet er das Blatt und führt uns ein Bild göttlicher Natur vor Augen. Seid aber unter einander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo, Kol. 3, 12—14. „So ziehet nun an,

als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. Und vertrage einer den andern, und vergebt euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr." „Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkonmenheit." 1. Petri 3, 9. „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltworten, sondern allezeit jaget dem Guten nach, beides untereinander und gegen jedermann, sondern dagegen segnet." Das oben Erwähnte umfaßt etliche von den vielen Anforderungen und Befehlen aus Gottes Wort, die der Christ bedingungslos zu erfüllen hat und er sollte unter keinen Umständen sich etwas zuschulden kommen lassen, das im Widerspruch damit ist.

Nun laßt uns kurz den Krieg und was drum und dran hängt einer Probe unter-

ziehen und auf die Wagschale göttlicher Liebe legen, um zu sehen, ob er Stand halte. Es ist aber gänzlich nutzlos nach einem Vergleich zu forschen, indem er gerade das Entgegengesetzte ausführt von dem, was Gottes Wille ist. Anstatt die Feinde zu lieben, ist er mit Haß und Mord gegen sie empört und sucht sie vom Erdboden zu vertilgen. Anstatt sie zu segnen, laßt er die greulichsten Verwünschungen über sie ergehn. Anstatt ihnen wohl zu tun, wie es Pflicht ist, Mensch gegen Mensch, fügt er ihnen allen erdenklichen Schaden zu. Und es wird Fürbitte eingelegt unter den Leitern der Nation und unterstützt von gleichgesinnten Untertanen, um sie umzubringen.

Laßt uns aber in Einzelheiten noch näher den Krieg mit seinen Folgen und Wirkungen ins Auge fassen, mit Bestätigung durch die Heilige Schrift, bezüglich seiner Natur und dem Urquell desselben. Wo Zorn und Neid das menschliche Herz besitzt.

da ist Wiedervergeltung die Folge, und wenn es eine gelindere Form übertritt, so artet es in Krieg aus, und was geschieht. Menschen werden da gewaltsam von der Zeit in die Ewigkeit geschleudert, vor das Tribunal Gottes, um sein Urteil zu empfangen. Was wird sein Lohn sein, der im Jähzorn gegen seine Feinde von einer Kugel plötzlich ins Jenseits befördert wird? Kann solch ein Mensch auf Gnade hoffen? Der Krieg bringt Verwüstung und Verheerung. Schöne Städte und Ortschaften, durch des Menschen Fleiß geschaffen, Wälder und Fluren, die aus des Schöpfers Hand prachtvoll hervorgegangen, bieten dem Auge die schönste Weide. Welch ein Bild bleibt aber davon zurück, wo eine verheerende Kriegsmacht über sie daher gezogen ist. Zerstört und zertrümmert liegen die herrlichen Städte und Ortschaften vor unsern Augen und Tausende wandern obdach- und mittellos in die Welt hinaus.

Wälder werden zerstört, Wiesen aufgewühlt, daß sie einer Wüste gleich kommen. Ist solches Tun nach Gottes Willen?

Witwen und Waisen sind eine Erzeugung des Krieges, und die bitterste Not, Elend, Mangel und Entbehrung folgen ihm auf dem Fuß. Krankheit, Pestilenz und Hungersnot bilden die Nachwehen und eine Schuldenlast lastet auf den Nationen, deren Tilgung auf kommende Generationen übertragen werden muß. Und wird denn schließlich ein anhaltender Friede erzeugt? Nimmermehr! Der Friede dauert nur so lange, bis der Besiegte neue Kräfte gesammelt hat. Die Rache und Wiedervergeltung wird auf solche Weise nicht in den Tod gebracht, sondern aufs neue flammt das verheerende Element bei geeigneter Gelegenheit wieder hervor. Es ist doch gewiß eine verkehrte Richtung, daß man durch Krieg Frieden stiften will. Eher würde ich mich um einen wahren Frieden

an den Sprücheschreiber wenden: „Eine gelinde Antwort stillet den Zorn . . . . und ein Geduldiger stillet den Zank.“ Spr. 15, 1 u. 18. Möchte folgendes Ereignis, das auf Wahrheit beruht und auf biblischen Grundsätzen steht, ein Leitfaden sein zum Abwenden von Streitigkeiten, sei es bei einzelnen Menschen oder bei Körperschaften oder unter Nationen.

Eines Abends, gemäß einer alten Sitte, die es gestattete, eine Tat auszuführen, die Verwegenheit bezeugte, begab sich eine Anzahl ungezogener Jungen zu dem bewährten Gottesmann Zinzendorf, stiegen auf das Dach seines Wohnhauses, fingen an die Ziegel zu lösen und warfen sie hinunter. Durch den Lärm aufgeweckt, stieg er eilend auf, kleidete sich an und ging hinaus, um zu sehen, was los sei; und nur zu bald wurde er gewahr die Verwüstung seines Hauses. Nach kurzer, aber reiflicher Ueberlegung ging er wieder hinein und befahl

seinem Weib, sie solle eiligst ein Frühstück zubereiten, sie hätten Arbeiter bekommen. Sie kam sofort der Aufforderung nach. Sobald das Essen bereit war, ging Zinzendorf hinaus und rief den Buben zu, sie sollen jetzt herunterkommen, das Morgenbrot sei bereit, sie werden wohl hungrig sein, denn sie hätten tüchtig gearbeitet. Beschämt und zurückhaltend, aber durch die freundliche Zusprache des Gottesmannes aufgemuntert, kamen sie schließlich seiner Aufforderung nach. An der Tafel wurde das übliche Tischgebet gebetet. Nach vollendeter Mahlzeit wurde noch Morgenandacht gehalten. Durch Ablesen einer passenden Schriftstelle, wobei diesen Gästen ihr Verhältnis zu Gott klar gelegt und sie in einem Schlußgebet der Gnade Gottes anbefohlen und ihrer fürbittend angehalten wurde, daß sie, durch Gottes Geist geleitet, den Weg der Sünde lassen und sich bekehren möchten, wurden diese auf ganz andere Ge-

danken geführt. Und was war die Folge? Mit den neuen Kräften, die sie durch die Mahlzeit erhalten und um dem anklagenden Gewissen einigermaßen Genüge zu leisten, gingen sie wieder frisch an die Arbeit und ruhten nicht eher, bis der letzte Ziegel an Ort und Stelle war. Dankbar für das Essen und ergriffen von der Zurechtweisung, die, von göttlicher Liebe gewürzt, so wirksam wurde, und zum Schluß noch im Gebet der vergebenden Gnade Gottes anbefohlen, verließen sie den Seelsorger als bessere Menschen. Das nenne ich erprobtes Christentum.

Hätte Amerika beim Versenken der Lusitania obiges Motto der Wiedervergeltung gegen Deutschland ausgeführt, so würde nicht das jugendliche Blut der besten Kräfte Amerikas Frankreichs Fluren berieselt haben, und Gottes Befehle hätten ihre Achtung erhalten. Obiges liefert schon einen starken Beweis für die Stellung, die der

Christ dem Krieg gegenüber einzunehmen hat. Aber wir wollen es mit demselben noch nicht bewenden lassen. Wir wollen noch tiefer in Gottes Wort eindringen, um die vollkommene Ueberzeugung zu erhalten, daß der Christ nicht den geringsten Anteil haben darf an dem Massenmord, sondern daß es vielmehr seine Pflicht ist, alles zu tun, was in seiner Macht steht, um einen solchen zu verhüten.

Laßt uns einmal nachforschen, um zu erfahren, welche Stellung unser Heiland einnahm, in seinem praktischen Leben, um Wiedervergeltung, nach Weltsinn, zu üben. Als Johannes der Täufer, der der Bahnbrecher des Heilandes und einer der größten Männer zu seiner Zeit war und so vieles getan hat für den Meister und öffentlich bekannt hat, daß dieser Gottes Sohn sei, von Herodes umgebracht wurde, weil er diesem seine Sünde vorhielt, was tat da unser Heiland? Lies Matth. 14, 4. Such-

te er da etwa bei der Obrigkeit nach, um dem Herodes die verdiente Strafe zu erteilen? Oder ging er selbst mit seinen Jüngern hin, um ihn zur Verantwortung zu ziehen? Nichts von dem! Er stieg in ein Schiff, fuhr hinüber auf die andere Seite des Meeres, begab sich in eine Wüste und wandte sich im Gebet zu Gott und stellte ihm die ganze Sache anheim.

Als Jesus mit seinen Jüngern einmal seinen Weg nach Jerusalem gerichtet hatte, sandte er Boten voraus. Die kamen in einen Markt der Samariter und wollten da Herberge bestellen. Sie wurden aber abgewiesen. Darüber wurden zwei seiner Jünger, Jakobus und Johannes, so aufgeregt, daß sie zum Herrn sagten: „Willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias tat." Der Heiland willigte aber nicht ein, sondern gab ihnen den scharfen Verweiß: „Wißt ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? . . .

Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten." Luk. 9, 54—56.

Als ehemals einer zu Jesu kam und ihn aufforderte, er solle seinem Bruder sagen, daß er das Erbe mit ihm teile, da antwortete ihm Jesus: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt?" und gab ihm die Zurechtweisung, daß niemand von vielen Gütern lebe, und machte schließlich noch aufmerksam auf des reichen Mannes Feld, das wohl getragen hatte. Jesus liefert hier durch sein Verhalten, durch seine Befehle und Zurechtweisungen, den Beweis, daß er mit irdischen Angelegenheiten nichts zu tun habe.

Hier möchte man die Frage stellen, welchen Standpunkt würde der Herr Jesus einnehmen, sollte er bei den jetzigen Verhältnissen bei uns sein? Was würde er tun, wenn er aufgefordert würde, in den Militärdienst einzutreten und sich in die

Uebungslager zu begeben, um da ausgebildet zu werden, und wenn graduiert, in den aktiven Dienst zu treten? Ist da eine Arbeit, die mit dem Kriege in keiner Verbindung steht? Ich sage nein! Wird da darauf hingewirkt, dem Sünderheiland Seelen zuzuführen? Ich weiß nicht wie. Würde er eine Uniform angezogen und so das Abzeichen eines Massenmörders angenommen haben? Entschieden würde er alle diese Dienste abgelehnt haben und würde der Menschheit dieses Wort zugerufen haben: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Matth. 5, 9. Gewiß würde er seinen Titel als Friedensfürst nicht aufs Spiel gesetzt haben und seines Zweckes verlustig geworden sein. Warum sollen, können oder dürfen wir so was tun? Müssen wir doch seines Geistes teilhaftig werden und in seinen Fußstapfen wandeln, wollen wir anders seine Nachfolger sein.

Folgende Schriftstelle möchte hier beigefügt werden, zur Warnung vor Sünde: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten." Jak. 1, 27. Den letzten Teil möchte ich dem Leser besonders zu Gemüte führen. Ein weißes Gewand mit der geringsten Unreinigkeit ist nicht mehr fleckenlos; ebensowenig ein Mensch, der mit den sündhaften Werken der Welt in Berührung kommt. Er wird verunreinigt und zieht sich den Tod dabei zu, so er anders nicht mit dem Blut Christi rein gewaschen wird. Gleichwie ein Schiff mit einem kleinen Leck dem Untergange geweiht ist, wenn die Oeffnung nicht zugemacht wird. Doch, das laßt uns gesagt sein, daß wir nicht als Untätige dahinleben sollen, sondern wir haben uns auszubilden als tüchtige und entschlossene Kämpfer. Wir wollen hier die geistige

Waffenrüstung nach Eph. 6 in Erwägung ziehen, um zu sehen, welch himmelweiter Unterschied das Resultat ist, und der Sieg oder die Niederlage grade das Entgegengesetzte ist. Während auf der einen Seite des Menschen Leben, Glück und Wonne zerstört wird, wird auf der andern Seite der Erzfeind, der Störefried der ewigen Glückseligkeit der Menschen, in die Flucht geschlagen.

Nun zur Schriftstelle. „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke." Diese Macht haben die Assyrer gründlich erfahren, indem der Engel des Herrn 185,000 Mann schlug. — „Ziehet an den Harnisch Gottes." Das ist der unerschütterliche Glaube an Gottes Zusage. — „Daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels." Der folgende Vers gibt dann noch eine Beschreibung seiner Macht: „Um deswillen so ergreift den Harnisch Gottes, auf daß ihr

an dem bösen Tage Widerstand tun, und alles wohlausrichten, und das Feld behalten möget." Es ist hier ein Sieg verzeichnet, auf der Seite Gottes, und wer gläubig mit Gottes Macht kämpft, bei dem wird keine Niederlage stattfinden. — Ganz anders bei der Weltmacht. Millionen von Kriegern, Billionen von Kriegsrüstung erringen den Sieg und dann nur noch, wenn es Gott zuläßt. — „So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit." Welches ist das Wort Gottes und verleiht die Kraft zum Sieg wider die Sünde, während der natürliche Gürtel ein Schwert und eine Pistole trägt, zum Verderben der Menschen. — „Und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit." Der Panzer, eine stählerne Brustbedeckung, zur Abwehr von Schwert und Spieß, während das Halten von Gottes Geboten und Befehlen uns seine Beschirmung zusichert. — „Und an den Beinen gestiefelt," also wohl vorbereitet zum

Gehen oder, wenn's eilt, zum Laufen. Etwa, um den Feind in Menschengestalt umzubringen? O, nein! sondern um den schroffen Gegensatz auszuführen. — „Als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens." O, dieser köstliche Friede! Wo er in einer Familie, Gemeinde oder Nation eingebürgert ist, ist der Himmel auf Erden; während Haß, Neid und Mord, die Hölle, die Stellung einnimmt. — Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Böfewichts." Der Schild, eine metallene Platte zum Auffangen der Pfeile und an einem Arm befestigt. Was der Glaube für eine unwiderstehliche Macht ausübt, darüber verweise ich auf Hebräer 11. — „Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Wehe dem Menschen, wo es in Gottes Wort erwähnt von dem großen Gerichtstag, wo der Gerechte kaum

erhalten wird; wie wird der Gottlose und Sünder bestehen. —

Wir wollen aber noch weiter in Gottes Wort eindringen. In Röm. 13 fordert Paulus auf: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat." Und manch einer fügt in seinem Wahn hinzu, die Obrigkeit tue so vieles für uns, darum seien wir ihr auch Verpflichtungen schuldig und sollen sie nach Vermögen unterstützen. Wir wissen, daß eine Obrigkeit Gesetze und Ordnungen nach ihren Grundsätzen hat und glauben, daß sie ihren Bedürfnissen entsprechen. Ich möchte hier aber fragen: „Gibt es eine Obrigkeit, deren Grundprinzipien auf des Heilandes Lehren und dem apostolischen Glaubensbekenntnis gegründet sind? Was sind wir denn der Obrigkeit zu leisten verpflichtet?" Matth. 22, 21. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist." In Matth. 17, 27 befiehlt Jesus dem Petrus den Zinsgroschen zu bezahlen. Die-

se Regel galt den Jüngern und dem Bundesvolk. Paulus sagt: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit.“ Wer sind diese Jedermann? Das sind diejenigen, über die die Obrigkeit Gewalt hat. Ueber wen hat sie Gewalt? Ueber die da Böses tun. In 1. Tim. 1, 9 heißt es, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben sei, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern. Um der guten Werke willen haben wir uns nicht zu fürchten, sondern wir werden noch Lob von ihnen empfangen. Was Jesus oben erwähnt, das führt Paulus ebenfalls an in Röm. 13, 7: „So gebt nun ... Schoß, dem Schoß gebührt, Zoll dem Zoll gebührt.“ Als kaum unbedeutend und kaum nennenswert ist die Verbindung der Christen mit der weltlichen Obrigkeit. Wir sollen die Welt genießen, als genössen wir sie nicht, und besitzen, als besäßen wir sie nicht. Ferner: „Und stellet euch nicht dieser Welt

gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes." Röm. 12, 2. — „Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehaßt die Ungerechtigkeit." Hebr. 1, 9. — „O, wehe des sündigen Volks, des Volks von großer Missetat, des boshaftigen Samens." Jes. 1, 4.

„Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi." Phil. 3, 20. Wir sind hier nur durchreisende Pilgrime und Fremdlinge und haben hier keine bleibende Stätte, sondern droben ist unser Vaterland. Als ich im Orient reiste, da bekümmerte ich mich nicht um der Völker Sitten, Gesetze und Gebräuche, sondern ich bewunderte Gottes weise Schöpfung und der Menschen Kunstwerke, und gab Gott die Ehre. Wie verhält es sich aber mit den körperlichen Diensten? Haben wir dieselben der Welt und der Macht der Finsternis zur Verfügung zu stellen? Oder hat Gottes Wort auch ein

Anrecht und eine Anforderung auf dieselben? Röm. 6, 12: „So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit." (Man lese weiter bis Vers 18.) Röm. 12, 1 und 2: „Ich ermahne euch nun, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille." Eph. 5, 11: „Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken

der Finsternis; straft sie aber vielmehr." Also haben wir sie mit der unumstößlichen Beweisführung der Heiligen Schrift zu überzeugen, daß sie im Dienst der Sünde und Ungerechtigkeit stehen und, wenn sie nicht umkehren, dem ewigen Verderben anheim fallen. Wo bleibt da noch eine offene Stellung zur Kriegsunterstützung, ohne Gottes Befehlen und Geboten Gewalt anzutun? Aeußerungen werden gemacht, warum heute die Christen nicht mehr so verfolgt werden, wie zur Zeit der Märtyrer. Ja, sagte ein Mann, das würde ihm gar nicht einfallen, einen für den Kriegsdienst gezogenen Christen, der seine Wehrlosigkeit durch Gottes Wort geltend mache, mit dem Gefängnis oder mit einer Geldbuße zu bestrafen. Denn die Arbeiten, die er gelegentlich im Feldlager tun könne, seien unschuldig und nicht schriftwidrig. Folglich trifft man eine Uebereinkunft mit der Welt und deswegen hat's keine Christenver-

folgung. Es ist leider der Fall, daß die aufgeklärte Christenheit heutzutage zu viel im Wahne steht, man brauche es mit dem Wort Gottes nicht so genau zu nehmen. Wir haben aber noch denselben Gott und sein unabänderliches Wort, welches besteht. „Denn Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Doch, laß die Bibel reden für ihre Zuverlässigkeit.

Als bei der Schöpfung alles in schönster Ordnung vollendet war, setzte Gott das erste Ehepaar in einen für sie wohl geordneten Garten, mit köstlichen, fruchttragenden Bäumen. Er gab ihnen auch Befehle, wie sie sich zu verhalten hatten in diesem Garten. 1. Mose 2, 16. 17: „Und Gott der Herr gebot dem Menschen, und sprach: Du sollst essen von allen Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest,

wirst du des Todes sterben." Aber der Satan, der Erzlügner und Feind des menschlichen Glücks, kam zum Weibe und stellte das in Abrede, was Gott ihnen befohlen hatte; und sagte, daß sie mit nichten des Todes sterben würden, sondern das Genießen der verbotenen Frucht würde sie in Gottes Verhältnis stellen. Ehrgeizig über diese Vorrechte streckte sie ihre Hand aus, brach die Frucht ab und gab ihrem Manne auch davon. Sofort war die Unschuld und das Ebenbild Gottes verloren. Gott, dem nichts verborgen ist, kam und stellte sie bezüglich ihrer Tat zur Rede. So wie noch immer, nahm auch hier die Entschuldigung den Anfang, und eins schob die Schuld aufs andere. Konnte dieses an Gottes Geboten und Befehlen eine Minderung oder Abänderung verschaffen? Nicht im geringsten. Im strengsten Sinne des Wortes wurde das Urteil vollzogen.

Als die Kinder Israel Durst litten in der

Wüste, gab Gott dem Moses Befehl, die Kinder Jakobs vor einen Felsen zu versammeln, und gab ihm den Auftrag, diesen anzureden und das erforderliche Wasser würde hervorquellen. Moses aber mißachtete den Befehl. Er schlug den Felsen mit dem Stab, den er in der Hand hatte, zweimal. Gott ließ es zu, daß das Wasser kam. Aber durch diesen Ungehorsam verlor Moses den Einzug ins verheißene Land. 4. Mose 20, 10. 11.

Bei der Einnahme von Jericho gab Gott dem Josua den Befehl, daß, mit der Ausnahme der Hure Rahab und ihrem Gesinde, alles Gold und Silber, alle ehernen und eisernen Geräte verbannt seien und mit Feuer verbrannt werden sollten. Achan mißachtete den Befehl und nahm von dem Verbannten und verscharrte es in seiner Hütte. Aber dem allsehenden Auge Gottes ist nichts verborgen. Die Missetat kam ans Licht. Achan wurde zur verdienten

Strafe gezogen. Er und alles Lebende, das ihm gehörte, wurde gesteinigt, und mitsamt dem Geräte verbrannt. Jos. 6, 24. 25.

Durch Gottes Befehl gab Samuel dem Saul den Auftrag, die Amalekiter zu schlagen, und alles sollte verbannt sein und keine Menschen oder Vieh sollten verschont werden. Saul ging, wie ihm befohlen. Als er aber die schönen, fetten Kühe und Schafe sah, dachte er, es sei doch schade um das schöne Vieh, und ein Teil davon würde Jehova doch ein angenehmes Opfer sein. Siegesbewußt und voll guter Erwartung kehrte er zurück. Samuel begegnete ihm auf dem Wege und fragte ihn, was das Blöken und Brüllen der Tiere bedeute. Saul antwortete, er habe es von den Amalekitern mitgebracht. Samuel wies ihn auf Gottes Befehle hin und sagte, Gehorsam sei besser denn Opfer und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern. Was waren die Folgen? Saul verlor das Kö-

nigreich und keinem seiner Söhne wurde je eine Krone aufgesetzt.

Ebenfalls gibt Jonas Geschichte einen schlagenden Beweis, daß das, was Gott befiehlt, ohne Reserve gehalten werden muß und daß Widerspenstigkeit von Seite der Menschen Gottes Plan nicht aufhebt. Wem Obiges nicht genügend Beweisgrund liefert, daß die Menschen das, was Gott befiehlt, halten und beobachten sollen, dem ist nicht zu raten noch zu helfen. Noch einige Bibelstellen zur Beweisführung von Gottes Regeln, Befehlen, Rechten und Geboten, den Menschen gegeben, um sie vor Pflichtversäumnis zu bewahren. Jak. 2, 13: „Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat." Anstatt dem Feind einen Bissen Brot oder einen Trunk Wasser zur Labung darzureichen, verhilft man ihm eher zum Untergang — 1. Joh. 1, 6: „So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm ha-

ben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit." — 1. Joh. 2, 15: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." — Der Heiland sagt in Matth. 6, 24: „Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder wird er den einen hassen und den andern lieben; oder wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Ueber den letzten Schriftabschnitt scheint ein Teil der Christenheit hinausgekommen zu sein. Während einer seinen Aufgaben nachkommt, wird er mit Lob und Achtung obenangesetzt im Kriegsdienst. Kann er

auch zugleich ein achtbares und tätiges Glied sein in der Gemeinde, in der Sonntagschule und im Jugendverein und als ein treuer Nachfolger Christi gelten? Antwort, Gal. 3, 10: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, daß er es tue.“ — 5. Mose 28, 1 u. 2: „Und wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes gehorchen wirst, daß du haltest und tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so wird dich der Herr, dein Gott, das höchste machen über alle Völker auf Erden, und werden über dich kommen alle diese Segen, und werden dich treffen, darum daß du der Stimme des Herrn, deines Gottes bist gehorsam gewesen.“ Dann folgen viele Segnungen und selbst die Feinde, so geht die Verheißung, werden vor ihnen nicht bestehen können.

Aber laßt uns nicht außer acht lassen, welcher Fluch darauf liegt, diese Befehle zu

mißachten, welches die Kinder Israel sich zuschulden kommen ließen und weswegen sie heute noch unter dem verheißenen Fluch schmachten.

Nun, das Erwähnte wird ein Sporn sein zum Festhalten an Gottes Wort und gibt uns auch eine sichere Zusage einer freudigen Zukunft und einer herrlichen Krone, so wir anders bis ans Ende treu beharren.

Eben möchte ich noch diese verhängnisvolle Frage stellen: Ist das Christentum in diesen verheerenden Kriegsjahren dem Evangelium stets treu geblieben? Hat es seinen Geboten und Befehlen nirgends Gewalt oder Widerspruch angetan? War es stets darauf bedacht, den Feind Amerikas nach Gottes Wort zu behandeln und die gebotenen Liebesbefehle an ihm zu verwirklichen, wie es gefordert wird in Matth. 5, 44, welche Bibelstelle ich hier zum besten Verständnis wiederhole: „Ich aber sage

euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel." — Röm. 12, 20: „Hungert deinen Feind, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn." — Haben die Christen das praktisch ausgeführt, und Wort für Wort, Satz für Satz in Anwendung gebracht? Nun, darüber hat ein jeder für sich selbst Rechenschaft abzulegen, und welcher Natur die Werke sind, so wird auch die Belohnung sein.

Mir lag es oft schwer auf dem Herzen und mein Gemüt war in einer schweren Stimmung, bezüglich der Freiheitsanleihe. Und dieses war kein Gesetz, man konnte nach Gewissensüberzeugung handeln. Ja, sagt man, wir bezahlen doch Kriegssteuer, wenn man auf der Eisenbahn fährt, und viele Gegenstände, die man nicht entbehren kann, sind mit Kriegssteuer belegt. Nun, das

wurde Gesetz und demgemäß sind sie zahlbar nach des Heilands Befehl. Wozu das Geld gebraucht wird, dafür sind wir nicht verantwortlich; ebensowenig wie es der Heiland war, dessen Zinsgroschen wahrscheinlich nach Rom gesandt wurde zum Aufbau des Amphitheaters, wo dann nach Verlauf von zwei Jahrhunderten die Christen hingerichtet wurden.

Aber noch einmal zurück auf die Freiheitsanleihe, die so allgemein verabreicht wurde. Niemand kann es in Abrede stellen, daß das nicht eine Kriegsunterstützung war. Durch die so erhaltenen Mittel wurden Kriegsschulen errichtet, Gewehre und Munition hergestellt, um, wenn die Mannschaft in einem geordneten Zustand ist und die Verteidigungsmittel vorhanden sind, beides ins Ausland zu schicken, da dem Feind entgegengestellt zu werden, um den Unschuldigen hinzumorden.

Hoch wird auch selbst das Verdienst des

Roten Kreuzes bei den Christen angestellt und sie erblicken in demselben einen echten Samariterdienst. Es ist aber da ein wesentlicher Unterschied. Hat der Samariter vorher einen Wegelagerer auf diese Straße geschickt, um diesen einsamen Wanderer in die erbärmliche Lage zu versetzen, um dann seinen Erbarmungssinn in der Tat zu beweisen? Nein! sondern Gott hat in seiner uns unbekannten Vorsehung es so zugelassen. Anders ist es mit Amerika. Es schickt seine Soldaten hin, um zu ermorden, verstümmeln und verwunden, und dann schickt man ihnen das Rote Kreuz nach, um Samariterdienst zu vollziehen. Nirgends wird das eben Angeführte in des Heilandes Lehre befohlen, noch bei den Aposteln praktisch ausgeführt. Darum ist es Sünde und vor Gott verwerflich.

Warnung.

Bei einem Besuche in Jerusalem machten die Jünger Jesu ihren Herrn auf den Prachtbau des Tempels aufmerksam und wurden mit Ernst darauf hingewiesen, daß davon auch nicht ein Stein auf dem andern bleiben würde, der nicht zerbrochen werde. Bald darauf, auf dem Oelberg, traten diejenigen im vertrauten Jüngerkreise, die sich besonders über des Heilands Aussage interessierten, zu ihm mit der Frage: „Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende?" worauf der Herr die Antwort gab: „Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe," und ih-

nen dann weiter erklärte, es werden viele kommen unter seinem Namen und viele irre leiten. Insonderheit legte er Nachdruck auf die Warnung, es werden viele falsche Lehrer und Propheten aufstehen und viele verführen, ja, wenn möglich, noch die Auserwählten.

Man möchte nun fragen: Für welche Zeitperiode war diese Aussage bestimmt? War sie nur für die Jünger und deren Wirkungszeit, oder ist sie auf später oder sogar auf unsere Zeit anwendbar? Da ja der Jünger Frage sich auf der Welt Ende bezog und seither beinahe 1900 Jahre verflossen sind, so möchte man glauben, sie sei eher für unsre Zeit bestimmt. Erfahren wir ja doch durch die Berichte der Bibel, daß in gewissen Zeitperioden die Völker immer mehr von Gott abweichen würden. Ja, die erste Welt war nach Verlauf von 1600 Jahren reif zum Gericht. Sodom und Gomorra wurden um ihrer Gottlosigkeit wil-

len verbrannt.

Ein schlagender Beweis für der Menschen Unzuverlässigkeit im Halten der Befehle Gottes sind die Juden. Als Josua bei Ebal und Garizim die Abschiedsrede hielt und ihnen Segen und Fluch versprach, da waren sie voll heißem Gelübde: „Wir wollen dem Herrn dienen.“ Und was geschah im Verlauf der Zeit? Zur Strafe für das Mißachten der Gebote Gottes wurden sie in die Gefangenschaft geführt und wurden ein Spott unter den Nationen, und die Decke Mosis bedeckt heute noch größtenteils die Angesichter vor der göttlichen Wahrheit.

Wir gehen noch zurück, nehmen das Kernwort unsres Themas, „v e r f ü h r t“, und wollen forschen, in wie weit das anwendbar war auf die Zeit Christi. Was drohte damals die Lehre Christi zu untergraben und zu zerstören? Wir finden, daß die Juden, die mit ihren zahlreichen Menschensatzungen die Prophetie, sowie die mosai-

schen Gesetze, in Dunkelheit einhüllten und sich wegierten, die Lehre Christi anzunehmen, den Jüngern, wie auch dem Paulus, ein Hindernis waren in ihrer Arbeit. Diesen stund zur Seite das in den Götzendienst verfallene Heidentum. Die Methode, die diese offenbaren Feinde Christi anwandten, hatte für die Gläubigen keinen besonderen Reiz dadurch verführt zu werden. Nein, es trug eher dazu bei, sie fester an Gottes Gnade zu klammern. Und dennoch, was bringt uns nicht die fern liegende Zukunft? Welcher Gesinnung mußten Ananias und Sapphira beschuldigt werden? Warum glaubte ein Simon durch Geld Gottes Gabe erhalten zu können? Warum hat Demas die Welt wieder lieb gewonnen? Warum mußte Johannes in den sieben Sendschreiben so viele Klagen führen? Eben darum, weil der Feind in seiner heimtückischen Weise den Unkrautsamen ausstreute und ihn zum Wachsen brachte, weil die Leute nicht wachsam waren. Auch später mußte Pau-

lus in seinen Briefen die Gemeinden, wie seine Diener Titus und Timotheus, dringend und ernstlich warnen vor der verführerischen und falschen Lehre.

Mit diesen kurzen Bemerkungen lassen wir das apostolische Zeitalter dahinten und wollen diese Zeit von 1800 Jahren dem gerechten Gerichte Gottes anheimstellen. Wir wissen durch die Ueberlieferungen, daß die Christenheit besonders unter der Inquisition schrecklich zu leiden hatte und es schien mitunter, als wollte sie vom Erdboden vertilgt werden und die Pforte der Hölle würden sie überwältigen. Viele treue Blutzeugen aus jener Zeit werden die Siegeskrone erhalten, während den Verächtern die Strafe nicht ausbleibt.

Wie oben erwähnt, sollte man glauben, das Christentum müßte untergehen. Aber mit Ernst und Nachdruck möchte man fragen, welche Zeit, die der Verfolgungen oder die Jetztzeit, ist gefährlicher, die Grundfe-

sten des Christentums zu untergraben; sagt doch ein Schreiber, das Blut der Märtyrer war der Same der Kirche. Wenn uns ein offenbarer Feind droht, dann treffen wir Vorkehrungen, ihn zu besiegen; denn wir wissen bestimmt, daß wenn wir nicht siegen, so müssen wir unterliegen. Der geheime Feind kennt unsre Schwachheit und nach und nach, durch Lug und Trug, gelingt es ihm, uns mit seinem Netz zu umschlingen, so daß es Gottes Allmacht erfordert, uns wieder zu befreien.

Nun zur Gegenwart. Gibt es da nicht viele Prüfungen und Widerwärtigkeiten, die wir zu bestehen haben, welche uns zur beständigen Wachsamkeit auffordern, wie der Heiland es uns befohlen hat? Gewiß! „Aber," sagt ein mancher, „du hast deine Warnung vom Verführtwerden vergebens ergehen lassen; ich sehe keine besonderen Gefahren vor mir. Alles geht seinen gewohnten Gang. Wir haben regelmäßig

Gottesdienst, Sonntagschule und Jugendverein; keine Obrigkeit hindert uns an denselben, keine offenen Feinde verriegeln uns die gottesdienstlichen Uebungen. Die Schulen haben ja nach menschlichem Erachten die Vollkommenheit erreicht und sind so anziehend, daß unsre Jugend förmlich in den Gelegenheiten schwimmt, die da geboten werden. Handel und Geschäfte gehen nach Wunsch und vergnügt sieht man das Wachstum zu Stadt und Land. An Ehre und Ansehen fehlt es auch nicht, besonders wenn man der Welt gefällig ist. In Wirklichkeit sehe ich nicht ein, von wannen uns Gefahr drohen könnte, weder in leiblicher noch geistlicher Hinsicht."

Doch, wir wollen diese vielen Einrichtungen, Institute, Lehrsätze, Sekten, Bibelanschauungen und Auslegungen etwas näher ins Auge fassen und sie allen Ernstes im Licht des Evangeliums auf die Wagschale von Gottes Gerechtigkeit legen, um zu se-

hen, ob es damit balanziert. Ich hatte schon die Neigung gleichsam, wie Daniel, den Vorhang etwas zu lüften, um einen Blick in die Zukunft zu tun, und besonders lag mir zu Gemüte die Zeit und die Verhältnisse des Millenniums. Gelegentlich gestaltete es sich so, daß ich mit einem Theologen und Leiter einer Schule ein Gespräch anknüpfen konnte. Flugs kam mir der Gedanke, hier hast du eine Gelegenheit. Hier ist ein Mann, der hat tiefe Erkenntnis und, soweit es einem Menschen möglich ist, eine Vollkommenheit in der Auffassung des Worts. Dieser kann dir gewiß das Wenige, was Gott uns in seinem Wort bezüglich des Tausendjährigen Reichs geoffenbart hat, einigermaßen verständlich darlegen. Ich trat daher mit der Frage an ihn heran: „Wie wird der Zustand und was wird das Verhältnis der Menschen sein während dieser tausend Jahre, und wann wird's stattfinden?" „So," sagte er, „wenn es über-

haupt ein solches Reich gibt, so bin ich zu glauben geneigt, es existiere grade jetzt. Denn uns bleibt nichts zu wünschen übrig. Alles geht nach Wunsch. Der Wohlstand entfaltet sich in jedem Fach, Ehre und Ansehen fällt uns zu. Belustigung an Partien und Spielen aller Art unterhalten die Jugend im heiteren Gemüt. Was wollen wir noch mehr?" Dies war eine gründliche Täuschung für mich. Kurz überlegt dachte ich, ich Einfalt knüpfe besser mit der Weisheit kein Argument an, und könnte doch schließlich dabei in Verlegenheit kommen, und lenkte das Gespräch in andre Bahnen.

Nach dem Abschied von diesem Mann verweilten meine Gedanken aber beharrlich bei der mir gewordenen Antwort. Sofort wurde dieselbe an Hand des Wortes Gottes geprüft. Im Anfang derselben wurde dieses Reich in Zweifel gestellt. Wie reimt sich dies aber mit Offb. 20, 4—6 oder dem letzten Teil von Jes. 65? Gewiß hat Got-

tes Wort hier ein gewaltiges Uebergewicht und jener muß mit seiner zweifelhaften Ansicht zu schanden werden. Daß das Millennium jetzt sei, stimmt insofern nicht, weil die erste Auferstehung noch nicht stattgefunden hat. Ferner sagt uns Gottes Wort, der Satan werde diese Tausend Jahre gebunden sein. Wenn er das jetzt ist, wie wird's dann in der Welt aussehen, wenn er einmal los ist. Ein Mensch, der solche Aussagen macht, gibt dadurch zu erkennen, daß er im Siechtum der biblischen Erkenntnis begriffen ist. Solch ein Mensch ist über die biblischen Zusagen und Verheißungen hinaus und hat eine Methode aufgestellt, die seiner Vernunft, seiner Weisheit und seinem Gutachten angepaßt sind. Wer seine Bibelkenntnis bei einem solchen Lehrer sammelt, der steht in Gefahr, auf falsche Motive zu geraten. Ist hier nicht ein schleichendes Verderben, das da droht, die Fundamentallehre des christlichen Glaubens zu stürzen?

Daher die Warnung, nicht verführt zu werden. Obiges gilt nicht für alle Theologen. Gott Lob und Dank, es gibt noch solche, die da stehen wie Säulen in der Verteidigung der Heiligen Schrift und Erstaunliches leisten, um sie rein und lauter zu erhalten. Man wird aber leider gewahr, daß die Zahl dieser abnimmt.

Nicht alle Menschen kommen mit solch hohen Geistern in Berührung. Sind da vielleicht Sekten oder Verbindungen, deren Lehren an einer ähnlichen Maladie kranken? In 1. Tim. 4, 1 steht folgendes: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleisnerei Lügenredner sind, und Brandmal in ihrem Gewissen haben." Diese Sachen werden in die letzte Zeit versetzt und wir glauben in derselben zu leben. So wollen wir Umschau halten. Kaum haben

wir aufgeschaut, so fällt uns die Ueberschrift einer Abhandlung ins Auge: „Die christliche Wissenschaft“, ein Titel, der so harmlos und unschuldig erscheint, wie ein Lamm; aber laßt sehen, was dahinter steckt, was die Schrift behauptet. Schon in der Verhandlung des ersten Blattes der Bibel geben die Verfasser ihrer Lehre Ausdruck. Sie verwerfen die Schöpfung und verneinen es entschieden, daß Gott Himmel und Erde erschaffen habe. Der Mensch, mit Körper aus Stoff und Materie geschaffen, widerspricht ihren Behauptungen. Sie sagen, er sei ein Sinn, ein Nichts, und habe keine Materie.

Ebenfalls leugnen sie die Sünde und das Böse und zwar nach folgenden Aussagen: „Die Sünde ist nur ein falscher Glaube.“ „Der Mensch ist unfähig zur Sünde.“ „Das Böse ist nur eine Illusion.“ „Zerstöre den Begriff der Sünde und dann verschwindet sie.“ „Der Sünder und die Sünde sind

beide ein Nichts.“ Sie behaupten ferner, Krankheit und Schmerz sei ein falscher Wahn. Krankheit sei nur eine Einbildung. Wenn einer krank sei, so sei er es nur, weil er's glaube. In Wirklichkeit sei der Mensch nie krank. Man solle ihn nur überzeugen, er sei vollkommen gesund, er solle dieses fest glauben, aufstehen und an seine Arbeit gehen. Das Sterben und der Tod werden ebenfalls in Abrede gestellt, ganz selbstverständlich, weil eben kein Leib existiert. „Der Leib kann nicht sterben. Es ist kein Tod.“ Hier ist ein offenbarer Widerspruch. Hier sagt's von einem Leib, während oben keiner ist. Nach dieser Lehre ist Jesus nie gestorben. Sein Leib wurde nie getötet. Im Grabe hat er gelebt und soll die Lehre der christlichen Wissenschaft studiert haben. So kann man durchwegs durch diese Abhandlung der Heiligen Schrift gehen und man findet, daß die Grundprinzipien derselben alle demselben destruktiven

Urteil anheimfallen. Könnte man sich eine größere, eine drastischere Mißachtung und Entstellung der Heiligen Schrift denken! Ist irgend ein gesunder Menschenverstand, der solcher Lehre Glauben schenken könnte? Ich würde eher glauben, daß ich die Pyramiden stehend auf ihren Spitzen stellen könnte, indem ich dabei die Zusage hätte, daß ein unerschütterlicher Glaube Berge versetze, als einer solchen verkehrten, gotteslästerlichen Lehre Beifall zu geben. Welche Mißachtung und Verhöhnung wird da Gottes Wort zugefügt! Und der Mensch, der Wurm im Staub, erkühnt sich, seinen Verstand so über Gottes Wort zu erheben und es unter seinen Füßen zu zertreten, das doch einst der Welt Richter sein wird. Wie wird es solchen Fälschern ergehen! Wie werden sie bestehen, wenn einmal Offb. 22, 18. 19 als Maßstab ihres Glaubens angewandt wird! Mit Schrecken werden sie gewahr werden, einem Irrlicht gefolgt und

ganz irre geführt worden zu sein. Daß Leute in solche Lehre hineingezogen werden, soll auf folgende Weise geschehen: Anfänglich wird Gottes Wort mit wenig Fälschung angewandt, dann stufenweise immer mehr zugespitzt, bis man seine eigenen Grundsätze an die des Worts gestellt hat. Gilt da nicht aufs neue wieder die göttliche Warnung, und zwar mit viel Ernst: „Sehet zu, daß ihr nicht verführt werdet."

Eine andre Körperschaft haben wir in unsrer Mitte, deren Lehre und Streben wir etwas näher ins Auge fassen wollen. Es ist der „Spiritismus". Untrügliche Behauptungen stellt dieser Glaube auf, daß man sich mit den Geistern der Verstorbenen unterhalten und so ihren Zustand erfahren könne. Wie viele Fälle derart finden wir in der Bibel, daß Geister sich mit Menschen unterhielten? In 1. Sam. 28 würde man geneigt sein, so einen Fall vorzufinden. Liest man aber genauer, besonders im

14. Vers, wo es heißt: „Er sprach (d. h. Saul): Wie ist er gestaltet? Sie sprach: Es kommt ein alter Mann herauf und bekleidet mit einem Seidenrock. Da vernahm Saul, daß es Samuel war. Samuel aber sprach" usw., so erhellt daraus ziemlich klar, daß von einer Person, und nicht von einem Geist die Rede ist. Die verhängnisvolle Hand mit der geheimnisvollen Schrift am Feste Belsazers liefert keinen endgiltigen Beweis, daß sie von einem Geist herrühre. Es gibt Geister, die aber nicht von einem Menschen ausgehen, sondern von einem höhern Wesen. Gott hat einen mächtigen Geist und wer unter dessen Botmäßigkeit begibt, der wird mit Wahrheit geleitet. Die bösen Geister vom Satan, unter dem Himmel, haben schon manchen ins Verderben gestürzt. Hier einige Bibelstellen: „Des Menschen Geist muß davon, alsdann sind verloren alle seine Anschläge." Ps. 146, 4. „Denn der Staub muß wieder zu der Erde

kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“ Pred. 12, 7. Der Spiritismus behauptet nicht eine Religion zu sein, fühlt sich aber veranlaßt, den Boden für die christliche Lehre zuzubereiten und will wesentlich dazu beitragen, die Verheißung zu verwirklichen, wonach ein Hirte und eine Herde sein werden. Dreht man das Blatt um, so sagt ein gewisser Müller, der Spiritismus sei eine großartige Bevollmächtigung des Satans, zur Zerstörung der christlichen Kirche. Welch ein scharfer Widerspruch!

Laßt uns aber noch einer spiritistischen Versammlung beiwohnen, um näher mit seinen Praktiken bekannt zu werden. Ein Medium wird einberufen, in einen Kreis, der nach ihren Regeln aus sechs männlichen und sechs weiblichen Personen besteht. Das Medium nimmt Platz an einem großen Tisch. Nach dem Absingen eines Liedes, begleitet von einer Harmonika, wurde alles

in Bereitschaft gestellt, um die Geisterunterhaltung ins Werk zu setzen, wobei aber zwei Beobachter zugelassen wurden. Bald wollte ein Anwesender erfahren, wie es seiner Großmutter gehe. Durch ein gegebenes Zeichen, das vom Medium herrührte, wurde ihm die Zusage, er könne es erfahren, indem ihr Geist anwesend sei. Durch Kunstgriffe wurde es ermittelt, daß es ihr wohl gehe. So wurden hin und her Fragen gestellt, von solchen, die Angehörige im Jenseits hatten, wie ihre Verhältnisse seien, und in der Regel wurde ihnen die obige Antwort zu teil. Es fand sich aber ein Witzbold unter ihnen, der, obzwar er nie verheiratet, doch wissen wollte, wie es seiner Gattin gehe. Und siehe da, er bekam das beste Zeugnis ihres Wohlergehens. Kaum konnte er sich des Lachens enthalten, doch wollte er das Medium nicht scheu machen. Ein andrer fragte, ob es möglich sei, sich mit einem Geist zu unterhalten, welches

ihm auch gestattet wurde. Nach einer Weile wurde hinter einem Vorhang ein Geräusch vernehmbar, wobei ihm angedeutet wurde, der Geist sei in Bereitschaft, sich mit ihm zu unterhalten. Auf seine Bitte wurde ihm auch erlaubt, dem Geist die Hand zu reichen. Froh nun einmal mit dem Jenseits in Berührung zu kommen, eilte er zur Stelle. Der Geist blieb hinter dem Vorhang verhüllt. Eine natürliche Fleischeshand kam zum Vorschein und zu seinem Leidewesen mußte er erfahren, daß er es noch mit dem Diesseits zu tun hatte. Die Versammlung kam zum Abschluß und mit mehr Abneigung als zuvor, gegen den Spiritismus, verließ der Getäuschte den Ort, mit der festen Ueberzeugung, daß der ganze Spiritismus ein Kram, ein Betrug sei. Fern wird der gläubige und aufrichtige Nachfolger Christi solchen Verbindungen bleiben und seinen Blick stets auf Jesum und das teure Wort Gottes gerichtet halten, welches ihn am En-

de sicher zum Ziele führt. — „Daher die Warnung."

Geht man da eines Tages durch die Straßen einer namhaften Stadt. Mit Verwunderung dies und das betrachtend, sieht man auf einmal oben auf einem Schild die in Gold gefaßten Buchstaben J. O. O. F., die dort zuweilen ihre Versammlungen abhält. Etwas vom Religiösen und der Bibel hat bei ihr Eingang gefunden. Die Bibel hält den Ehrenplatz auf dem eingeweihten Tisch; aber der Hauptinhalt berührt die Herzen nicht. Die Bundeslade wird hoch verehrt und die Freundschaft Davids und Jonathans wird so streng beobachtet und ausgeführt, daß sie die Zuversicht hegen, auf der Seite Gottes Belohnung zu empfangen. Sorgfältig wird der Kranke gepflegt, der Verunglückte unterstützt, der Greis versorgt, den Witwen und Waisen ein Heim gestellt. Aber wie weit erstreckt sich diese Wohltätigkeit? Ei, nur unter die Angehörigen

dieser Gesellschaft; und sollte einer mit der Unterstützungsgebühr rückständig bleiben, so verliert er die Gliedschaft an der Verbindung. Der Name Jesu darf bei diesen Leuten nicht über die Lippen gehen. In der Aufnahme der Glieder sind sie nicht wählerisch. Juden, Heiden, Christen, Gläubige und Ungläubige, alle erhalten Zutritt Nach der Aufnahme in ihren Verband können sie gliedlich „erhöht" werden, wobei sie eidlich Verpflichtungen anzunehmen und gewisse Sachen zu lassen haben. Einige sind mit dem Anfang zufrieden und bleiben auf dieser Stufe stehen, während andre bis zur höchsten Stufe gelangen, um bei der Welt angesehen und geachtet zu sein. Es ist nicht nötig, weiter auf die Schilderung ihrer Praktiken oder Gebräuche einzugehen, denn diese sind eigentlich kein Geheimnis mehr. Es sind Bücher zu haben, die genaue Auskunft darüber geben. Zudem wurde auf der letzten Sitzung der Allge-

meinen Konferenz ein Komitee gewählt, um diesen Gegenstand zu prüfen und zu behandeln. Nach meiner kurzen Ansicht sind sie der Sache auch gerecht geworden und ihr Bericht trifft zu. Aber mit dem Schluß bin ich nicht einverstanden. Folgende Schriftstelle beschließt den Bericht: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen.“ 2. Kor. 6, 17. 18. Diese Schriftstelle würde ich, ohne ihr Gewalt anzutun, übersetzen: „Bleibt von dieser Gesellschaft weg so weit ihr könnt und werdet unter keinen Umständen ihre Mitgenossen. Dann will ich euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne sein.“ Sollte ein Glied einer christlichen Gemeinschaft durch falsche Vorspiegelungen Glied einer geheimen Gesellschaft werden, so übertritt es dennoch Gottes Wort und Befehle und muß denselben gemäß bestraft werden. — „Daher die Warnung.“

Noch ein Uebel, das der Warnung bedarf und im Begriff steht, die christlichen Gemeinschaften zu gefährden, weil es dahin strebt, das Dichten und Trachten nach irdischen Gütern mit mehr Vorteil und Klugheit zu betreiben. Es ist der Verband der Farmer, „Grange“ genannt. Auffallend ist schon ihr Verhalten; denn nachdem einmal organisiert ist, erhält sonst niemand Zutritt zu ihren Versammlungen als ihre Glieder. Da haben wir die geschlossene Tür und was da vor sich geht, ist teilweise im Dunkel. Doch, wenn man die Prinzipien der Gesellschaft einigermaßen kennt, so kann man mit ziemlicher Genauigkeit ihre Verhandlungen beschreiben. Unlängst wurde mir gesagt, daß ihre Versammlungen mit Ablesen eines Schriftabschnittes und Gebet eröffnet werden. Das klingt zwar schön! Wenn aber ein Gebet gehalten wird, das nach himmlischen Gütern fleht und hinzielt und die Grundlage jenes Schriftwortes hat:

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen", und es folgen darauf Abhandlungen, die gänzlich daraufhin arbeiten, wie man am vorteilhaftesten irdische Güter ansammeln und andren zuvor kommen kann, so ist das im Widerspruch mit dem Gebet und eine Heuchelei. Auch beanstandet es jene Schriftstelle: „Alles was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut im Namen Jesu." Ist aber das Gebet der Natur der Abhandlung gemäß, so grenzt es schon ans Heidentum und nur das Beiwohnen eines Christen bei einer solchen Versammlung würde fluchwürdig sein. Und beten sie nicht, so hat eine solche Versammlung keinen Segen von Gott zu erwarten. Bei einer Unterhaltung mit ihnen würde der Gang ungefähr folgender sein: Frage: Welche Vorteile am irdischen Gut habt ihr beim Anschluß an diese Gesellschaft? Antw.: Wir kaufen die nötigen Gegenstände, sowie

Farmgeschirr, Bindschnur, usw., im großen und erhalten sie zum selben Preis wie der Großhändler, und in dieser Weise bleiben die Gewinnste der Zwischenhändler in den Taschen unsrer Mitglieder, die ihren Bedarf daraus decken. Ja, was wird dann aber aus dem Händler in der Stadt, der schon jahrelang eure Bedürfnisse bei einem sehr mäßigen Gewinn befriedigt und jetzt nur noch für geringere Artikel Absatz hat, die ihm kaum das Leben fristen? Ist das eine freundschaftliche Handlung, und welche Gemütsstimmung muß dabei erzeugt werden? Unzufriedenheit und Mutlosigkeit sind die sicheren Folgen. Und was hat der Christ zu beobachten? „Soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden." „Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen." Darum, du Nachfolger Christi, halte dich fern von einer Verbindung, deren Tendenz schriftwid-

rig ist; damit du nicht einst zur Rechenschaft aufgefordert wirst. — „Daher die Warnung."

Und leider wird der Schreiber gewahr, daß der Satan viele Wege hat, um die Menschen von Gott abzuwenden. Selbst der Christ bleibt von seinen Versuchungen nicht verschont. Nein, es gibt auch bei ihm Veranlassung zu einem steten Kampf, wenn er nicht unterliegen will. Man muß leider allzuoft gewahr werden, wie die Menschen danach streben, viele irdische Güter zu besitzen. Gold und Silber ist ihr Abgott geworden; und wenn die Land- und andern Kapitalanlagen in stetigem Wachstum begriffen sind, so fühlen sie wohl einigermaßen vergnügt, aber zufrieden sind sie nicht. Wie die Summe ihres Vermögens sich vergrößert, so steigert sich in dem Maße auch das Verlangen nach mehr Reichtum. Nie kommt der Mensch dahin, daß er sagt: „Jetzt habe ich genug," wenn er in dieser

Habsucht begriffen ist. Werter Mitpilger, der du vielleicht in deinen besten Jahren bist und Gott seinen Segen auf dich herunter strömen läßt, so daß deine Güter sich mehren, falls auch in dir das Verlangen rege geworden ist, noch immer mehr zu besitzen, so ist Gefahr für dich vorhanden. Geld und Gut zu besitzen und den richtigen Gebrauch davon zu machen, ist weder Schaden noch Unrecht, und ein Notpfennig kann uns Hilfe bringen, wenn wir sie dringend gebrauchen. Aber wenn Gold und Silber und irdische Schätze irgendwelcher Art dein Herz besitzen, dann denke ernstlich und gebetsvoll an jenes Schriftwort: „Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns genügen.“ Oder: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele?“ Denn wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir sind nur Pilger und Durchreisende. Ein seliger und himmlischer Ort

ist für uns bestimmt, und denselben in Besitz zu nehmen soll unsere einzige Aufgabe in diesem Leben sein. Eine tüchtige Anlage in der himmlischen Bank bildet eine sanfte Unterlage zu deinem Sterbekissen. Darum, o Mensch, wer du immer bist, halte die Herrschaft über die Güter der Erde und wende deine Wünsche, deine Begierden und dein Verlangen nach den Dingen, die droben sind, so wirst du ewig glücklich!

Wie verhält es sich mit einer jungen Hausmutter, deren Aufgabe es geworden ist, ein Häuflein unerzogener Kinder heranzubilden, daß sie nützliche Menschen werden, für Zeit und Ewigkeit? Ist sie nicht der Hauptfaktor in der Entwicklung des Charakters eines Menschen? Ist es nicht ihre Aufgabe, den Samen des Gehorsams, der Tugend, der Gefälligkeit, der Zuvorkommenheit in die zarten Kinderherzen zu pflanzen und zum Wachstum zu bringen? Hat aber dabei

auch sehr auf der Hut zu sein, daß der Natursinn oder die Naturanlage nicht zum Gedeihen kommt; denn sobald beim Kind die Anfänge der Denkkraft wahrnehmbar werden, so finden sich auch Ungehorsam, Unzufriedenheit und Murren; und diese böse Art entwickelt sich oft in kurzer Zeit in einem solchen Maße, daß es der Mutter ernste Sorgen verursacht. Wendet sie aber sogleich ernste und richtige Mittel ein, so wird ein großer Teil dieses Samens im Keim erstickt. Glaubt aber die Mutter, das Kind werde beim zunehmenden Alter und Verstand sich selbst bessern, so steht sie sich meist selbst im Wege, denn unter zehn ist dies kaum einmal der Fall. Mit Betrübnis wird sie gewahr, welche wichtige Zeit sie in der Erziehung des Kindes vernachlässigt hat. Gibt es Kinder, die im Eigensinn ein gewisses Alter erreicht haben, so werden sie bald das Szepter im Hause führen. Wenn sie ihre Wünsche mit guten Worten nicht er-

langen, so verlangen sie trotzig und gebieterisch das Gewünschte, und da die Mutter keinen andern Weg hat, sie zu stillen, so wird es ihnen gegeben. Ein Kind, das so aufwächst behält mehr oder weniger von seiner Natur. Darum biege man das Bäumchen, wenn es klein ist; wenn es älter wird, erfordert es die Macht Gottes, um es zuwege zu bringen.

Wie sind die Verhältnisse eines Jünglings, der eben ins Leben hineintritt, und anfängt, mit dem Treiben dieser Welt bekannt zu werden? Wird sein Verlangen nach dem Geist dieser Welt Befriedigung suchen? Oder wie wird ein Jüngling unsträflich sein? Nicht lange hat man zu forschen, so wird man gewahr, welch schreckliche Gefahr Jünglingen droht. Welche Vorkehrung und Anstrengung wird nicht von seiten der Welt gemacht, um sie in ihr Netz zu ziehen! (Ich möchte hier bemerken, daß ein unschuldiges Vergnügen nicht Sün-

de ist.) Man hat hier Bezug auf Belustigungen und Unterhaltungen, die verführerisch sind, wie Theater, Tanzbälle, Trink- und Spielhöhlen. Wer da beiwohnt, der geht mit Riesenschritten dem Verderben entgegen. Solltest du, lieber Bruder, durch irgend eine Veranlassung an einen solchen Ort vom Prediger oder von den Eltern ertappt werden, wie würde die Schamröte dein Gesicht verziehen. Würde aber Jesus beim zweiten Kommen dich dort treffen, wie würde dein Gesicht sich verzerren und ausrufen: Ihr Berge und Hügel, bedecket mich! Als ich auf meiner Reise in Paris war, da ging ich eines Abends mit einem Reisegefährten spazieren. Schön waren die großen Kaufläden mit Lichtern erhellt und mit köstlichen Waren angefüllt. Kunstvoll war die Stadt beleuchtet, daß es ein Genuß war, das alles zu bewundern. Auf einmal begegnete uns ein elegant gekleideter Mann mit freundlichen Mienen und ließ nicht lan-

ge auf seinen Zweck warten. Er lud uns freundlichst ein, mit ihm in jenes Haus in der Nähe, auf das er hinwies, zu gehen, es sei ein wahres Vergnügen, den Vorstellungen, die jetzt im Gange seien, beizuwohnen. Da gebe es Musik, Tanz, Spiel, gutes Trinken, und an schönen Damen zur Gesellschaft fehle es auch nicht. Aber mit entschiedenem Nein wurde er von uns abgewiesen. Nicht wahr, ihr jungen Mitpilger, tausendmal besser ist es, solche Orte zu meiden und sich nur in solche Gesellschaft zu begeben, wo der innere Mensch Kraft und Stärke sammeln kann zum Kampf wider die Sünde.

Wie verhält es sich mit der Jungfrau in ihrer Schönheit und Blüte? Hat sie auch Versuchungen zu bestehen? Gibt es auch für sie Anleitung zum Bösen? War nicht Eva vom Satan zum Gegenstand ersehen, um sie zum Fall zu bringen? Ebenso ist heute die Jungfrau die Zielscheibe des Teu-

fels, um unsägliches Elend über die arme Menschheit zu bringen. Wie ist sie besonders eine Sklavin der modernen Modesucht geworden! Ist der Zuschnitt doch solcher Art, daß er dem Körper nicht angepaßt ist, und unter Umständen so enorm auffällt, daß es die Sinnlichkeit reizt. Auch ist sie oft so mit Schmuck und Zierraten behangen, daß es sie geradezu veranstaltet und besser geeignet wäre für eine ——— als für einen sittlichen Menschen. Werte Jungfrau! Sollte obiges ein anklagendes Gewissen erzeugen, dann möchte ich auf folgende Schriftstellen hinweisen, mit der freundlichen Mahnung, sie zu beherzigen, so wird dein Gewissen Ruhe finden: „Die sich demütigen, die erhöret er.“ Hiob 22, 29. „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ 1. Petri 5, 5. „So demütiget euch nun unter die Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ 1. Petri 5, 6. „Ehe ich gedemütigt war,

irrete ich; nun aber halte ich dein Wort." Ps. 119, 67. Und David sagt, er wolle noch geringer werden und gar niedrig sein. — Liebe Seele, warum nicht Davids Motto annehmen und den obigen Stellen Folge leisten? Warum nicht immer mehr der Welt mit ihren Lüsten absagen und sich demütig zu Gott hinwenden? Denn in welchem Stand wünschest du gefunden zu werden, wenn der Herr ruft?

Vieles könnte noch geschrieben werden, besonders über die Gefahr, das Christentum zu untergraben und zu stürzen. Der gräßliche Unglaube, der grobe Materialismus, die Verleugnung der Gottheit Christi, höhere Kritik, verführerische Schriften drohen dem lautern Worte Gottes Gefahr und bringen viele zum Wanken, so daß der gläubigen Seele nur unter den Flügeln von Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit Schutz gewährt wird. (Teilweise zu obigem habe ich unten noch ausführlicher beschrieben.)

Darum, o Mensch, wer du auch bist, lies diese Warnung durch, mit einem betenden Herzen und mit der Bibel in der Hand; und sollte sie eine Anklage sein in deinem Gewissen, so flieh zum Kreuze hin, beuge dich demutsvoll vor ihm hin, und er wird dir Ruhe verschaffen. Solltest du aber noch eine Lieblingssünde pflegen und ihr huldigen, bis die Warnungsstimme verstummt und du zu spät gewahr wirst zur Umkehr und mit Schrecken und Entsetzen ausrufst: Verloren! Verloren!! Verloren!!! Wie furchtbar würde das sein!

Moderne Theologie.

Gleichsam wie zur Zeit Christi die Aufsätze der Pharisäer, Sadduzäer und Aeltesten die jüdische Religionslehre bedrohten, eine Lehre, die Gott dem Volke seiner Wahl gegeben hatte, um demselben so seinen Willen kund zu tun und es anzuleiten, ein Gott geweihtes Leben zu führen; um es anzuweisen, wie es als ausgewähltes Geschlecht als Gottes besonderes Eigentum den Heiden als Leuchte voranzugehen habe; gleichwie jene falschen Lehrer sich erkühnten, durch ihre Menschensatzungen und ihre Vernunftansichten die mosaischen Lehren und Gesetze in ein Dunkel zu hüllen, so

daß das Echte noch kaum wahrnehmbar war und das Bundesvolk irre geleitet wurde: Geradeso droht die Jetztzeit durch Evolution, Entwicklungslehre und höhere Kritik diesen drei Geschwistern der modernen Theologie, das wahre Christentum in ein falsches Licht zu stellen und dessen Echtheit zu untergraben und wertlos darzustellen. Aber die Lehre Christi, das wahre Evangelium vom Kreuz bewährt sich doch und wird doch bestehen. Gottes Lehre wird und muß das Feld behaupten. Als Jesus vom Teufel in der Wüste versucht wurde, als ihm der Verführer drei Anforderungen zur Ausübung stellte, da antwortete der Heiland ihm, sein Begehren sei unrichtig, denn so und so stehe es geschrieben. Ebenso steht auch heute des Heilands Lehre als eine unbesiegbare Macht, als ein unerschütterlicher Fels da, den die Pforte der Hölle nicht überwältigen kann.

Allgemein wird es vom gläubigen Be-

obachter anerkannt, daß wir, göttlich gesprochen, in der letzten Stunde angekommen sind. Jesus selbst gibt Anweisung, wie die Verhältnisse bezüglich des Christentums sich gestalten werden und wie es sein wird, wenn er wiederkommt. Der wahre Glaube wird so verschwindend klein sein, daß er noch kaum bemerkbar ist und die von Gott anerkannte Seelen werden in dem Verhältnis stehen, wie die acht Menschen bei der Sintflut den Millionen gegenüber. „Oder meinest du, daß ich nicht Glauben finde, wenn ich komme?" Gottes Wille ist es nicht, daß jemand verloren gehe. Aber weil das Dichten und Trachten der Menschen böse ist von Jugend auf und Gott noch kräftige Irrtümer zuläßt, so muß notgedrungen obiges Verhältnis zustande kommen.

Aber laßt uns etwas Ausschau halten, um zu erfahren, welche Orkane am Horizont der Zeit drohen, um das Christentum zu vernichten. Eine große Errungenschaft

hat der Teufel bereits erzielt, daß er bei einer Anzahl von Menschen die Echtheit der Bibel in Zweifel gebracht hat, als ob sie nicht Gottes Wort sei. Zweifel brachte die ersten Eltern zum Fall. Zweifel bringt den gräßlichen Unglauben zustande. Um diese Gewalttat auszuführen, nimmt es Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben; Menschen, die immerdar lernen, aber nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 2. Tim. 3, 7. 8. Gleich im Anfang der Bibel haben sie ihr Werk begonnen. Sie stellen in Abrede, daß die sechs Schöpfungstage einen Zeitraum von 6mal 24 Stunden repräsentieren; sie behaupten, daß tausend Jahre erforderlich gewesen wären, um das zu schaffen, was in einem Tag ins Dasein gebracht wurde. Da aber alles Kraut und Gras, samt den Bäumen am dritten Tage geschaffen wurde und die Sonne erst am vierten Tag, so hätte das Pflanzenreich tausend Jahre warten

müssen, um das nötige Licht von der Sonne zu erhalten, und hätte somit naturgemüß zugrunde gehen müssen. Man lese 2. Mose 20, 8–11, und man wird zur Ueberzeugung kommen, daß der betreffende Tag ein gewöhnlicher Tag war. Auch gerät die Evolution in ein Mißverständnis bezüglich der Schöpfung des Menschen, wie sie 1. Mose 1, 26. 27 und 1. Mose 2, 7 bestätigt ist. Zuverlässigeres in bezug auf die Schöpfung des Menschen und dessen Aehnlichkeit mit Gott könnte nicht geschrieben werden. Aber die Befürworter jener Theorie geben das nicht zu, sondern mit einer zähen Bestimmtheit behaupten sie, ihren Urgroßvater in einem niederen Geschöpf, sage im Affengeschlecht, gefunden zu haben. Gesunder Menschenverstand kann ja unmöglich maßgebend sein, sondern der obengenannte zerrüttete Sinn muß die Herrschaft über ihn erlangt haben, um solche spekulative, gesetzwidrige Behauptungen aufzustellen. Dabei machen

sie Gott zum Lügner und verdunkeln die Bibel mit ihrer Propaganda. Gottlob, die Christenheit weiß besser und erblickt in obigem eine schändliche Herabsetzung der Weisheit Gottes. Das soll aber dem Christ ein Sporn zum tiefen Eindringen in die Gotteswahrheiten sein und ihn antreiben, den Kampf mit der Finsternis siegreich aufzunehmen.

Nicht zufrieden mit der Verstümmelung der Schöpfung, packen die Jünger der Evolutionslehre auch andre Teile der Schrift, die ihre Vernunft nicht fassen kann, an. Da ist z. B. das Buch Jona, das ihnen ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses geworden ist. Hat nicht die Wissenschaft eben ausgefunden, daß die Speiseröhre selbst der größten Wallfisches zu klein ist, um einen Menschen in seiner vollen Größe zu verschlingen? Daher die Ungiltigkeit des Buches. Sie vergessen aber, daß sie es mit einem allmächtigen Gott zu tun

haben, dem es ein Geringes war, einen Fisch zu diesem Zweck herzustellen. Auch die Erhaltung von Jonas Leben übersteigt ihre Vernunft. So ist's halt mit diesen Menschen, die in ihrem Wahn so kurzsichtig geworden sind, daß sie die Allmacht Gottes nicht erkennen können oder wollen, und somit alles, was ihr Verstand nicht begreifen kann, über Bord werfen. Das ist traurig, aber wem nicht zu raten ist, ist auch nicht zu helfen und ihr Fall muß dann dem gerechten Gott anheimgestellt werden.

Auch die Geschichte von Bileams Esel hat schon viel Staub aufgeworfen, weil die Wissenschaft, das Steckenpferd der Evolutionsphilosophen, nicht das geringste von einem menschlichen Sprachorgan in dem Tier entdecken konnte. Somit ist eben das ganze eine Mythe.

Selbst Jesus, das unschuldige Lamm Gottes, wird von ihnen in den Sudel gezogen. Ja, selbst er, der doch sagen konn-

te: „Wer kann mich einer Sünde zeihen?“ Welche Frechheit und Unverschämtheit muß bei ihnen zur Reife gediehen sein, daß sie die reine Gottheit mit ihrer Falschheit besudeln müssen und keinen Anstand nehmen, ihn, des lebendigen Gottes Sohn, als gemeinen Menschen darzustellen. Sie geben ihm aber doch noch so viel Ehre, daß sie zugeben, er sei ein großer Mensch gewesen, der einiges zum Wohl der Menschheit beigetragen habe. Aber daß er Gott sei, das geht über ihre Begriffe hinaus, und das umsomehr, weil er durch den Heiligen Geist von einer Jungfrau empfangen und als ein natürliches Menschenkind in diese Welt geboren wurde. Aber erst dann stutzen sie so recht, wenn die Bibel lehrt, daß Jesus gekreuzigt worden, gestorben und am dritten Tage auferstanden sei. Das geht ganz total über ihre Begriffe. So geht's ihnen auch mit der Lehre, daß sein Blut am Kreuzesstamm geflossen sei zur Versöhnung der

Menschheit. Und ein Teil derselben empört sich ganz gegen ihn als Gottes Sohn, um dem Maß ihrer Verkehrtheit vollen Nachdruck zu verleihen, und ihren Mutwillen an Gottes Wort dahin ausüben ohne den geringsten Anstand zu nehmen, sie so schändlich zu verstümmeln durch eine Uebersetzung nach ihrer Vernunft und Gutachten. Ob wohl in diesem menschlichen Machwerk noch ein Weg offen steht für den Sünder zum Gnadenthron und das Versöhnungsblut Christi noch seine volle Geltung hat? Ja, was denn, wenn er erscheinen wird als Richter, und alle Menschen vor ihm erscheinen müssen! Wenn der Verächter vor dem allsehenden Auge des gerechten Richters, vor dem nichts verborgen ist, bloßgestellt werden wird! Welchem Urteil wird er dann anheim fallen? Das ist Gottes Sache. Wir wissen nur, daß das Urteil ein gerechtes sein wird; denn wie der Mensch die Aussaat bestellt, so wird die Ernte folgen.

Noch eine Erfahrung zur Warnung vor der Evolution möchte ich zum besten geben. Zwei Jünglinge, auf der Farm auferzogen und fleißige Besucher der Sonntagschule und des Gottesdienstes, wuchsen unter der Leitung des Heiligen Geistes zu treuer Nachfolge Jesu heran. Gelegentlich kam es einem in den Sinn, er wolle einen Kursus auf der Hochschule durchmachen. Er holte dazu das Einverständnis der Eltern ein und bezog dann die Universität zu Paris. Hier kam er aber in eine ganz andre Atmosphäre als die im Elternhause. Nach Beendigung eines dreijährigen Kursus kam er wieder heim, und bald suchte er seinen Freund auf, um mit ihm eine Unterredung anzuknüpfen. Gleich rückte der nun Gelehrte mit seiner Weisheit heraus, wie oben beschrieben ist, ungefähr so: Wir wissen jetzt, daß die Bibel eine Fabel ist, daß die Naturkräfte alle Dinge ins Dasein gebracht haben, usw. Nach kurzem Stillschweigen rück-

te der stille Bauernsohn mit einer Frage aus der Schöpfung heraus: „Wo kommt das Huhn her?" „O, das kommt vom Ei," war die schnelle Antwort. „Wo kommt das Ei her?" „Vom Huhn." „Richtig! Also kommt das Huhn vom Ei und das Ei vom Huhn. Das ist unbestreitbar. „Welches war zuerst, das Huhn oder das Ei?" Nach einem verlegenen Nachdenken sagte der Gelehrte: „Das Huhn." Somit war das Huhn ohne Ei entstanden. Damit hatte seine Wissenschaft ein Ende und das ganze Evolutionswerk brach wie ein Kartenhäuschen zusammen. Er stand vernichtet da. Da sagte ihm der Bauernsohn mit Nachdruck: „Du elender Mensch, der du nicht imstande bist zu erklären, wo das erste Huhn herkam, wie wirst du mit deiner modernen Wissenschaft das Erstehen des Weltalls erklären können!" So wird es der modernen Theologie einst gehen, wenn sie vor dem allsehenden und allwissenden Richter gestellt

werden wird. Mit Schande wird sie, samt der ganzen Zunft ihrer Anhänger, zunichte gemacht werden und zu spät werden die Evolutionisten und Bibelverdreher gewahr werden, einem Irrlicht gefolgt zu haben. Jener Gelehrte konnte, weil eben noch jung, umkehren und Buße tun, aber diese werden kaum noch einen gnädigen Schächerblick erwarten können.

Einige Gedanken über die Verbindlichkeit genannt die Lebensversicherungsgesellschaft.

Die Welt ist eben in eine Zeitperiode eingerückt, wo der Erfindungs- und Verbindungsgeist sich in jeder möglichen Art und Weise entfaltet. Der Athener Geist, der immer darauf aus war, etwas neues zu hören oder zu schaffen, ist noch nicht ausgestorben. Nein, man muß eher glauben, daß sich diese Neugierde noch immer weiter entwickelt und bald ihren Gipfelpunkt erreicht haben sollte. Und trotzdem kommen dem genauen Beobachter noch immer Erneuerungen vor.

Um eine Erklärung über dieses Wort zu erhalten, würde man vergebens in einer älteren Auflage im Wörterbuch nachforschen. In einer neueren mag es eingerückt sein, dieses große, lange Wort

Lebensversicherungsgesellschaft.

Darum wollen wir es uns etwas näher ins Auge fassen, um zu erfahren den großen Inhalt, der darin enthalten ist. Und sollten wir Klarheit und ein volles Verständnis über die Meinung und den Inhait desselben gewinnen, so wollen wir ohne das geringste Vorurteil untersuchen, ob es mit Gottes Wort im Einklang stehe.

Um dem schwachen Menschenverstand einen besseren Einblick zu gewähren, wollen wir das Wort in seine zwei Teile zergliedern, nämlich: Lebensversicherung und Gesellschaft. Ich weiß keinen besseren Kommentar, als die Bibel, bei der Untersuchung, ob es aus menschlicher Vernunft, aus menschlichem Denken und Gutachten erzeugt wur-

de, oder ob es mit dem Geist, den Geboten, dem Charakter und der Gesinnung von Gottes Wort übereinstimmt. Nehmen wir an, daß wir den Sinn des Wortes richtig erfaßt haben, so merken wir sogleich eine Anmaßung, die dem Menschen nicht zusteht. Jedoch wollen wir sehen, was die Bibel sagt.

Diesem menschlichen Machwerk, Lebensversicherungsgesellschaft, gegenüber wollen wir drei Wörter: behüten, bewahren, versorgen, auf die Wagschale legen, um zu sehen, ob es Gleichgewicht hält. Lebensversicherung, auf der Seite Gottes, ist älter als die Bibel. Wir lesen in 1. Mose 20, 6: „Und Gott sprach zu ihm (Abimelech) im Traum: Ich weiß auch, daß du mit einfältigem Herzen das getan hast. Darum hab ich dich auch b e h ü t e t, daß du nicht wider mich sündigest.“ — Kap. 28, 15; „Und siehe, ich bin mit dir und will dich b e h ü t e n, wo du hinziehst, und will dich

wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich tue alles, was ich dir geredet habe." — Hiob 29, 2: „O, daß ich wäre in den vorigen Monaten, in den Tagen, da mich Gott b e h ü t e t e." — Psalm 40, 12: „Laß deine Güte und Treue allewege mich b e h ü t e n." — Ps. 121, 3: „Der dich b e h ü t e t schläft nicht." — Ps. 97, 10: „Der Herr b e w a h r e t die Seelen seiner Heiligen; von der Gottlosen Hand wird er sie erretten." — Luk. 4, 10: „Er wir befehlen seinen Engeln vor dir, daß sie dich b e w a h r e n ." — 2. Petri 2, 5: „Gott b e w a h r t e Noah . . . . . und brachte die Sündflut über die Welt der Gottlosen." — Psalm 55, 23: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich v e r s o r g e n, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen." — Jer. 17, 17: „Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuflucht ist." — Sollte der, der den

Vögeln ihre tägliche Nahrung reicht, nicht auch den Menschen versorgen, der nach seinem Ebenbild erschaffen ist? Obige Bibelstellen, obwohl deren noch viele sind, werden genügen, um zu beweisen, daß der Mensch seine Schicksale getrost in Gottes unverbrüchliche Verheißungen legen kann. Man lasse nicht außer acht, daß dieses Angeführte von keiner menschlichen Gesellschaft herrührt, sondern von Gott, und der ist kein Mensch, der lügen kann.

Nun laßt uns sehen, was eine menschliche Gesellschaft oder Verbindung leisten kann in den Schicksalen der Menschen. Und ist es nicht öfters der Fall, daß solche Gesellschaften in Brüche gehn, durch irgend ein Mißgelingen oder falschen Vorwand, u. der sauer verdiente Dollar, den der Versicherte eingezahlt hat, ist verloren und seine Lage wird bedenklicher als je zuvor. Darum zur Warnung: „Ich will nicht in der Menschen Hände fallen.“ 2. Sam. 24, 14

— „Wie gar nichts sind alle Menschen." Psalm 39, 6. — „Aber Menschen sind doch gar nichts, große Leute fehlen auch." Ps. 62, 10. — Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen." Ps. 118, 8. — „Verlaßt euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen." Ps. 146, 3. — „So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht." Jer. 17, 5. — Dies ist des Menschen Nichtigkeit; im folgenden erscheint seine Unzuverläßigkeit: „Denn, was ist euer Leben. Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währt, darnach aber verschwindet." „Ein Freund täuschet den andern und redet kein wahres Wort." Jer. 9, 5.

Obige Schilderungen bezüglich des menschlichen Charaktes geben uns Veranlassungen zu den schwachen und unzuverläs-

sigen Grundprinzipien einer Lebensversicherungsgesellschaft. Und welcher Gesinnung muß man den Menschen beurteilen, der seine Zuflucht zu einem menschlichen Machwerk nimmt, um da Trost, Hilfe und Fürsorge zu erhalten. Passend ist jenes Schriftwort: „Mich, die lebendige Quelle verlassen sie; und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind, und kein Wasser geben.“ Jer. 2, 13.

Man hört mitunter, daß sogar Prediger sich dieser menschlichen Verbindung angeschlossen haben. Man möchte da mit Ernst fragen, wie können diese ihre Glieder mit einem heiligen Ernst auf die väterliche Liebe und Fürsorge hinweisen, wenn sie selbst ihr Vertrauen auf Menschen gesetzt haben.

Vergeblich würde es sein, Nachforschung einzuleiten, um zu erfahren, welche christliche Gemeindschaft diese Verbindung geboren und ins Leben gerufen hat. Wenns ei-

ne Kirche gewesen ist, so würde man nicht irre gehen, wenn man behaupten würde, sie wäre befallen mit der laodizeanischen Lauheit; denn solch ein Verhältnis möchte leicht Veranlassung geben zu menschlicher Selbsthilfe.

Ist es aber von Menschen hervorgebracht, die überhaupt nicht an Gott glauben, so braucht es keinen besonderen Scharfsinn, zu beurteilen, daß es aus dem Reich der Finsternis entstanden ist und somit ein Werk des Bösen darstellt.

Darum, o Mensch, erforsche und erfahre, prüfe und erwäge, was das Richtige und Untrügliche sei; damit die Unterlage deines Baues nicht auf lockerem Triebsand, sondern auf dem festen und unbeweglichen Eckstein Jesu Christi stehe.

Die Sünde wider den Heiligen Geist.

„Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben werden; aber wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt." Matth. 12, 31. 32. Zur ferneren Bestätigung lese man noch Hebr. 6, 4—6.

Trotzdem schon so vieles über diesen Gegenstand im Druck erschienen ist, fühle ich mich dennoch angeregt, etwas über diese

Sünde in Erwägung zu bringen. Meine Gedanken über dieses Thema werden vielleicht von andern Abhandlungen abweichen. Doch werde ich versuchen, mich an Gottes Wort zu halten.

Nach meiner Erkenntnis liegt diesem Gegenstand nur ein Sinn zu Grunde und die Bibel ist der beste Kommentar, um diesen herauszuschälen und zum richtigen Verständnis darüber zu gelangen. Leider ist unser mangelhaftes Verständnisvermögen oft zu kurz, um das Richtige zu ergründen; aber Gottes Wort gibt uns den praktischen Rat: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt reichlich jedermann."

Es sind besonders zwei Ereignisse in der Bibel, von denen man denken könnte, sie wären ein Vergehen, das nicht vergeben werden könnte, und wären somit eine Sünde wider den Heiligen Geist. Als der Heiland einst die Frage an die Jünger stellte,

wer sie sagten, daß des Menschen Sohn sei, da antwortete Petrus im Namen der Jünger: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn"; und man nimmt an, daß er das aus voller Ueberzeugung sagte. Aber nicht lange hernach verleugnete Petrus seinen Meister so schändlich und hub an, sich so zu verfluchen und zu verschwören, er kenne den Menschen nicht, daß man sich fragt, ob es überhaupt möglich wäre, zwei Urteile über dieselbe Person, denselben Gegenstand abzugeben, die einen größeren Gegensatz darstellten, als die obigen. Als David eines Abends seinen Blick über die Umgegend dahinschweifen ließ, da erblickte er ein Weib, das sich wusch und schön gestaltet war. Sofort regte sich in ihm eine fleischliche Lust und er sandte einen Boten zu ihr und ließ sie holen, um eine verbotene Tat mit ihr zu begehen. Nachher gab er den Befehl, dieses Weibes Mann beim Gefecht vorne ans Heer zu stellen, damit er umge-

bracht werde, so daß er das Weib heiraten und auf diese Weise die Schande verbergen könne. Also wurde David erstens ein Ehebrecher und zweitens ein Totschläger, im vollen Sinne des Gesetzes, und beides waren Todsünden, die durch das Gesetz bestraft werden mußten. Und was liest man später? Petrus sollte durch sein aufrichtiges Bekenntnis der Fels sein, worauf Christus die Gemeinde gründete, und die Pforte der Hölle sollten sie nicht überwältigen. Ebenfalls steht von David geschrieben, daß er ein Mann gewesen sei nach dem Herzen Gottes. Gründliche Reue und Buße brachten Vergebung und die neue Bestätigung dieser Männer zustande, nachdem sie bei fehlender Wachsamkeit und bei Vernachlässigung des Gebets in einem unbewachten Augenblicke zum Fall gebracht worden waren. Eine Sünde wider den Heiligen Geist lag in diesen Fällen nicht vor, denn es kommt sogleich zum Vorschein, daß er hier nichts mitzutun

hatte, jedenfalls, weil in beiden Begebenheiten zwei Personen vertreten sind und solches nicht zutrifft mit der Wirkung des Heiligen Geistes, wie man noch weiter sehen wird.

Nun möchte man fragen, in welchen Stand, in welches Verhältnis muß der Mensch kommen, um die Sünde wider den Heiligen Geist zu begehen? Die Antwort ist, in erster Linie, ein stetes Widerstreben der Ermahnungen des Heiligen Geistes. Weil wir aber von Natur alle Sünder sind und unter dem Fluch stehen, wie kommen wir in dessen Besitz? Nun, durch stufenweises Wachsen unter dem Beistande Gottes. Das Lesen und Anhören von Gottes Wort dürfte die erste Wirkung zum Glauben sein. Durch den Glauben kommt die Erkenntnis der Sünde und diese gibt Einleitung zur Buße. Wo die Buße aufrichtig ist, da folgt eine wahre Reue über das Vergangene und das darin befindliche sündliche Leben. Un-

ter dieser schweren Last der Sündenerkennt-
nis bricht das eigene Ich hilflos zusammen.
In seiner Angst und Not wirft der Mensch
einen Glaubensblick nach Golgatha und zu
seiner Freude erfährt er, daß das Versöh-
nungsblut auch für ihn fließt. Mit stärke-
rem Glauben und festerer Zuversicht schreit
er erbarmungswürdig zu seinem Erlöser:
„Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Und Gott,
der da antwortet, ehe wir rufen, führt die
Seele eines solchen Menschen immer tiefer
in die göttliche Erkenntnis hinein, bis er
endlich durch die himmlische Gnade hin-
durchdringt und die Ueberzeugung erhält
daß ihm seine Sünden vergeben sind und
daß Gott ihn in Gnaden aufgenommen hat.
Um die Kindschaft zu versiegeln läßt er
sich dann taufen, tritt somit in den Bund
Gottes hinein und erhält als Zugabe ein
reiches Maß des Heiligen Geistes, welches
ihn in alle Wahrheit leiten wird. Ist doch
der Geist, der im Menschen wohnt, die

Triebfeder aller menschlichen Verrichtungen. Pflegt man doch zu sagen, wenn er in eine Sache so vertieft ist, daß er alles um sich her vergißt: „Siehe, wie begeistert er ist!" Solch ein Mensch, dessen Seele und Geist so intim verbunden sind, ist also im vollen Sinn des Wortes unter Gottes Gnade ein Kind Gottes geworden und sein Leben, sein Handeln und Wandel, sein Tun, seine Worte und Werke bezeugen es.

Ist es menschlich denkbar, daß solch ein Verhältnis wieder in die Brüche gehen und aufgelöst werden könnte! Ist doch die Seele der Hauch Gottes, der dem Menschen das Leben gab. Der Heilige Geist, der am Pfingstfest und seither denjenigen, die für denselben zubereitet waren, als eine Zugabe von Gott dem Menschen gegeben worden, ist es nicht minder. Also sind beide Teile von Gott abhängig und in Eins verbunden. Man sollte meinen, hier könnte keine Trennung stattfinden,

weil es Gottes Machwerk ist. Und dennoch ist es möglich, und diese Trennung ist dann im vollen Sinne des Worts die Sünde wider den Heiligen Geist. Hier möchte Hebr. 6, 4—6 Anwendung finden: „Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abgefallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße." Ferner Mark. 3, 28—29: „Wahrlich, ich sage euch: Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerungen, damit sie Gott lästern. Wer aber den Heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts." Der Satan, der Feind aller menschlichen Glückseligkeit, hat

der Wege und Schliche viel, um den Menschen zum Fall zu bringen. Nicht vergebens sagt der Heiland: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Der Mensch, obwohl er neu- und wiedergeboren und im Geist zur menschlichen Vollkommenheit heranreicht, muß immer noch durch Erfahrung mit Paulus einstimmen: „Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute, finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Fügt aber hinzu: „So ich aber tue, das ich nicht will, so tue ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“ Röm. 7, 18—20.

Einige Beispiele aus der Bibel möchten uns zum Nachdenken und zur Warnung dienen vor dieser unverzeihlichen Sünde.

Demas hat die Welt wieder liebgewonnen und die Bibel schweigt von einer Rückkehr.

Einer der größten Kämpfe, die der Jugend bevorstehen, ist mit den Reizungen und Lockungen der Welt, welche es darauf abzielen, die jungen Seelen zu verführen mit allerlei lasterhaften Versammlungen, wie Theater, Spielhöllen, Tanzbällen und Lustpartien, die dazu getan sind, die fleischlichen Lüste zu reizen und zu nähren, so daß das geistliche Leben darunter erstickt, geradeso wie wenn der gute Same vom Unkraut überwuchert und erstickt wird. 2. Tim. 4, 10.

Judas, dem die klingende Geldmünze in die Augen stach und bei dem das Geld die Oberherrschaft über sein Herz gewann, so daß er seinen Herrn und Meister so schändlich verriet und damit seine Seele ins Verderben stürzte. Wie viele gibt's heute, die Gott mit irdischem Gut segnet! Und leider, leider vergessen sie Gott oft darüber, hängen ihr Herz an den Reichtum und irdisches Besitztum, und verkaufen so den Heiland um dreißig Silberlinge. Luk. 22, 36.

Ananias und Sapphira wollten sich durch eine Lüge einen Sparpfennig auf die alten Tage sichern und wurden mit dem Tode bestraft. Wie viele Todesfälle würden wohl heute noch stattfinden, wenn jede ungerechte Handlung, jede Veruntreuung, demgemäß bestraft würde! Apstg. 5, 14.

Achan, der einiger kostbarer irdischer Gegenstände wegen die Gebote Gottes, die durch Josua gegeben worden, mißachtete und die Veranlassung dazu gab, daß sechsunddreißig unschuldige Männer ihr Leben einbüßten und er und die Seinen alle auch vom Tode ereilt wurden. Jos. 7, 20—21.

Saul wurde durch die fetten Rinder und Schafe so eingenommen, daß er dadurch die Befehle Jehovas vergaß, für seine Nachkommenschaft die Königskrone einbüßte und schließlich in gottvergessener Verzweiflung Selbstmord beging. 1. Sam. 15, 3. 24.

Der Fall mag veranlaßt werden durch Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit im Ge-

bet und in der Betrachtung des Wortes Gottes. Die Reizungen und Labungen dieser Welt vermögen es, unsre Blicke vom richtigen Ziel abzuwenden. Auch irdische Güter haben mitunter einen Zauber und senken die Menschen ins Verderben und in die Verdammnis. Darum erfordert es ein beständiges auf der Hut und auf der Wacht sein.

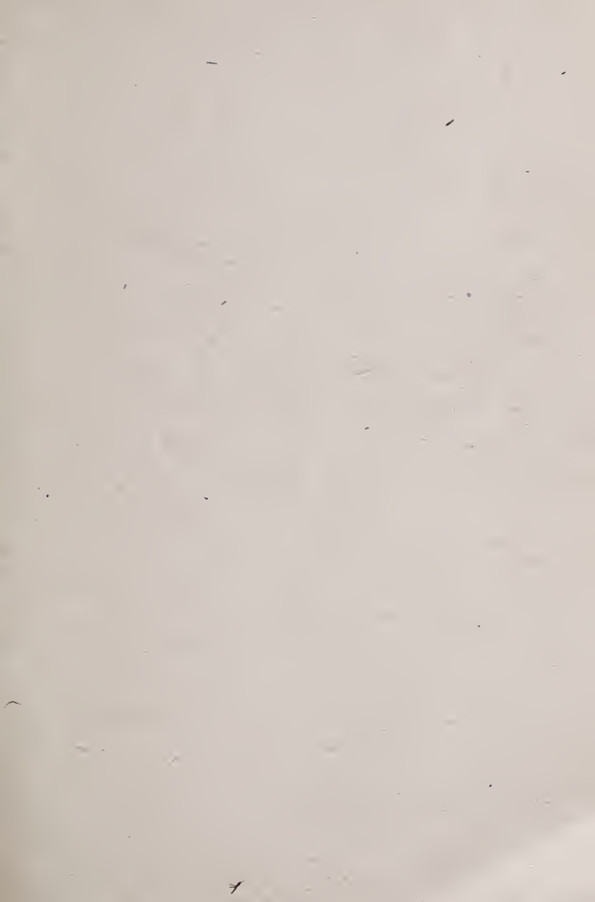
Viele Menschen werden oft sehr auf die Probe gestellt, wenn Prüfung über sie kommt, aus dem Grunde, weil sie nicht im Besitz des Heiligen Geistes sind, der ja doch der Tröster ist in der Trübsal, und es fordert einen harten Kampf bis Ruhe eintritt. Ein solches Ereignis kommt ebenfalls daher, weil ihre Bekehrung eine angebliche war und herrührte von einer besonderen Begebenheit, die das Gemüt beunruhigte, und die so unter heißen Gelübden und guten Vorsätzen das Bundessiegel annahmen, ohne mit dem Feind gänzlich

aufzuräumen. Auch gibts Menschen, die schwächlichen Gemüts und bekümmerten Herzens sind, und unter Umständen ihrer Seligkeit wegen sehr besorgt sind und dann wähnen, sie möchten die Sünde wider den Heiligen Geist begangen haben. Letzteres ist aber nicht der Fall.

Zum Trost möchte ich sagen, daß so lange der Mensch noch mit Sorgen behaftet ist wegen Sündigen und Seligwerden, so lange ist die Sünde wider den Heiligen Geist noch nicht begangen; denn wer sich dieser Sünde schuldig gemacht hat, wird kalt und gefühllos. Die Gewissensstimme ist verstummt, das Gemüt kommt zum Stillstand, und kein Verlangen nach der Seelenseligkeit regt sich, sondern es wartet dem Betreffenden ein schreckliches Gericht, das den Gottlosen zuteil wird.

Welche sorgenvolle Beobachtungen macht man heutzutage, wenn man hört und sieht, wie Täuflinge, nach vollzogener Taufe,

wieder die gewöhnlichen und sündlichen Wege gehen! Ist da zu erwarten, daß der Heilige Geist Einzug gehalten hat, um ferneres Wachstum im geistlichen Leben zu erzeugen. Kaum! Ja, was soll es mit einer solchen Seele werden? Ist das nicht Gottes Gnade auf Mutwillen gezogen? Gewiß! Nur durch das Eingreifen Gottes, der ja vermögend ist der Menschen Herzen zu lenken wie die Wasserbäche, ist es möglich sie noch auf die richtige Bahn zu lenken und sie gleich einem Brande aus dem Feuer zu retten. Gott walte es!







JX1956 .A52
Evangelium und Krieg einander gegenuber
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00079 0248